

zu fassen: das A hat links unten eine spitze Ecke; das B (mit leicht geschwungenem Schaft) ist ein vergrößertes b, das E ein vergrößertes e; P und Q reichen erheblich unter die Zeile; S ist stark geschwungen und eckig gebrochen. Rundes d ist schmal und senkrecht ausgerichtet oder hat einen ganz kurzen waagrechten Strich. In den or- und orum-Ligaturen kommt der R-Bogen unten nicht zu dem o zurück und stützt sich unten in der Horizontalen auf einen geschwungenen, nach rechts gehenden Strich. In seinen irischen Marginalien hat Marianus gelegentlich sogar rein insulare Buchstabenformen gebraucht, so r und f in dem Zusatz unten auf fol. 10^r des Wiener Codex 1247.

Johannes, der den zweiten Teil des Edinburgher Codex und anscheinend Princeton, Garrett 70 geschrieben hat (wenn es denn nur ein Schreiber gewesen ist), läßt das Irische in seiner Schrift nicht ganz so deutlich hervortreten wie Marianus, doch sind Duktus und Buchstabenformen im allgemeinen ähnlich. Auch hier ist in manchen Großbuchstaben (vor allem E und S) noch die irische Schule zu erkennen. *sunt* wird sowohl von Marianus als auch von Johannes durch die st-Ligatur mit einem waagrechten Strich rechts daneben wiedergegeben. Beachtung verdient ein orthographisches Detail, das den Iren verrät, nämlich ss statt s: *millessimo octogessimo* (Edinburgh fol. 141^v), *occisso* und *occissorum* (Princeton fol. 85^r).

Der zweite, namenlose Ire, der gegen Ende des Codex Garrett 70 der Princeton University Library (fol. 86^r rechte Spalte) achtzehn Zeilen eintrug, liefert uns ein interessantes Beispiel der Umgewöhnung vom insularen zum kontinentalen Stil. Besonders seinen ersten Sätzen ist anzusehen, wo die Hand schreiben gelernt hat und wie sie jetzt nicht nur die Buchstabenformen, sondern auch den Duktus dem Usus der neuen Umgebung anpaßt. Zunächst hat der Duktus noch die Schärfe und Widerborstigkeit der irischen Schule. Unter den Buchstaben finden wir ein a mit steilem Rücken und einem Bauch, der wie ein Tropfen daran hängt; t mit krummem Schaft; der Schaft des l ist leise geschwungen und oben zu einem Häkchen verbreitert; die or-Ligatur wird am Schluß nach unten gezogen. Das g hat allerdings auch hier schon die karolingische Form. In der zweiten Hälfte des Zusatzes (ab Z. 10 *est*) sind die insularen Symptome dann nicht mehr so prononciert. Vor allem hat der Duktus seine Stachligkeit verloren, er ist dünn und drucklos geworden und nähert sich damit dem kontinentalen Geschmack oder verliert wenigstens seine Fremdheit.

Merkwürdig ist das Augustinfragment am Deckel des Clm 9550. Es wurde im 11. Jahrhundert geschrieben, aber seine Schrift ist nirgends